

Natur oder Smartphone?

Presseanfrage Hamburger Abendblatt Juni 2017

Fragen: Nico Binde

Antworten: Rainer Brämer

1. Herr Brämer, ist es wirklich so schlimm, dass Kinder an die lila Kuh glauben und nicht wissen wo Norden ist oder ist das eine Erfindung der Medien?

Im Jahre 1995 wurde eine Kuh-Silhouette in einem Bilderbogen für bayerische Kindergärten zu einem Drittel lila ausgemalt. Angesichts der gleichfarbigen Kult-Kuh aus der Fernsehwerbung ging diese Meldung sofort durch alle Medien - als Beleg für den fragwürdigen Einfluss der Werbung auf die junge Generation selbst im Almenparadies Bayern! Wenig später hätte der Alarm abgeblasen werden können: Im Rahmen des ersten „Jugendreports Natur“ notierten auf eine offene Frage nach den Farben von Tieren nur 1% der Kinder bei Kühen „lila“. Offenbar hatten bereits Grundschüler die Absicht der bayerischen Medienforscher durchschaut. Anders die Medien selber: Trotz gegenteiliger Befunde verbreiten sie bis heute die reißerische Mär von der „lila Kuh“.

Die Sache mit den Himmelsrichtungen ist wohl ernster zu nehmen. Die Frage „In welcher Himmelsrichtung geht die Sonne auf?“ wurde im sechsten „Jugendreport Natur 2010“ nur zu 59% mit „Osten“ beantwortet, 10% blieben die Antwort schuldig, und 11% tippten auf „Norden“. Noch schlimmer im jüngsten Jugendreport 2016: Die richtige Antwort schrumpfte auf 35% zusammen, stattdessen fiel 24% gar nichts dazu ein, und 18% schrieben „Norden“. Da auch Westen und Süden zu Ehren kamen, muss man darüber hinaus von einer Ratequote um die 10% ausgehen. Echt sicher war sich also kaum mehr als jedes vierte Kind, obwohl der Sonnenlauf im Lehrplan jeder Grundschule durchgenommen worden sein sollte.

In kürzester Zeit ist der jungen Generation also elementares Naturwissen verloren gegangen: Naheliegende Erklärungen sind wenig beruhigend:

- Der Schulstoff ging zu einem Ohr rein und zum anderen wieder raus - kein gutes Zeichen für die Schule.
- „Im Osten geht die Sonne auf ...“: als Kinderlied nie gehört oder schon wieder vergessen.
- Man hat auf dem Schulweg schon lange keinen Sonnenaufgang mehr bewundert.
- Man kann die Himmelsrichtungen nicht mehr auseinanderhalten.
- Man guckt generell nicht mehr nach oben, weil das Smartphone spannender ist.
- Die Eltern haben ihren Kindern nichts gezeigt noch erklärt, oder noch schlimmer: Sie wussten es selber nicht.
- Natur erscheint generell langweilig: Schlecht für die Umwelterziehung, Pech für die Natur.

2. Wie ist das aktuelle Verhältnis von Großstadtkindern zur Natur?

In Hinblick hierauf unterschied der „Jugendreport Natur“ etwas genauer Innenstadt, Stadtrand oder kleine Ortschaft. Das Ergebnis kam nicht unerwartet: Kinder, die mitten in der Stadt wohnen, haben mehr Angst im Wald als Landkinder, sehen seltener Waldtiere, sind aber auch weniger daran interessiert und kennen sich auch im Feld sehr viel schlechter aus. Nur 26% der Innenstadtkinder konnten 2016 spontan drei Getreidearten benennen gegenüber 45% der Dorfkinder. Überraschender ist indes, dass mit über 50% in etwa gleich viel der einen wie der anderen mindestens 3 Stunden täglich auf Bildschirme gucken: da wird das Land zur Stadt.

3. Welche Gründe gibt es für das Entfremden?

Die im Vergleich zur natürlichen Wirklichkeit unendlich viel spannenderen virtuellen Welten wurden schon genannt. Hinzu kommen unter anderem

- Die verstärkte Verschulung des kindlichen Tagesablaufs,
- die strohtrockene Reduzierung der Natur im naturwissenschaftlichen Unterricht auf abstrakte Begriffe, Formeln und Gesetze
- die verstärkte Verinselung kindlicher Aufenthaltsräume, die nur über verkehrsreiche Asphalt-Trassen verbunden sind,
- elterliche Ängste vor dem Buhmann im Wald (englisch „stranger danger“). In der Großstadt sind nur 35% der Eltern damit einverstanden, dass sich ihre Kinder wie früher unbeaufsichtigt in der freien Natur aufhalten. Auf dem Land immerhin 50%. Dabei sind laut Kriminalstatistik nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen europäischen Ländern Übergriffe auf Kinder in der freien Natur seit Jahren immer seltener geworden. Man darf sich da vom professionellen Alarmismus der Medien nicht täuschen lassen.

4. Woran kann man feststellen, dass sich Kinder von der Natur entfernen?

Einige Beispiele wurden bereits genannt. Bleiben wir beim Buhmann im Wald, diesmal aus jugendlicher Sicht. 2010 bekannten die Teilnehmer des „Jugendreports Natur“ noch zu 53%, gerne allein durch den Wald zu gehen, 2016 waren es nur noch 39%.

Oder nehmen wir zur Abwechslung mal die KIM-Studien des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest: 2004 bekundeten 61% der befragten Kinder Interesse an Umwelt und Natur, 2014 waren es nur noch 44%.

5. In welchem Bereich ist die Naturentfremdung am größten?

Eindeutig beim Thema Himmel (siehe oben). Aber beim Thema Landwirtschaft sieht es nicht viel besser aus. Etwa bei der Frage, wieviel Eier ein Huhn pro Tag legen kann. Selbst eine hochgezüchtete Turbohenne schafft nicht mehr als eins, und das auch nicht das ganze Jahr hindurch. Das konnten sich 2016 gerade noch knapp 20% der Kinder vorstellen, jeweils rund 40% halten die Tiere für wesentlich produktiver oder haben sich erst gar keine Antwort zgetraut.

Ebenfalls knapp 40% blieben eine vollständige Antwort auf die Bitte schuldig, die Namen von drei Getreidearten zu notieren, „die bei uns wachsen“. 20% fiel nicht einmal eine einzige dieser für unsere Ernährung so grundlegenden Ackerpflanzen ein. In ihrer Verzweiflung verstiegen sich nicht wenige zu „Hopfen“, „Kartoffeln“, oder einfach auch nur „Vollkorn“.

Inwieweit bei alledem die Medien im Spiel sind, machten weitere Fragen klar. Während es für 30% der Jugendlichen nach ständigen Alarmmeldungen eine ausgemachte Sache ist, dass uns in den Wäldern gefährliche Wölfe bedrohen, halten 6% sogar Bären für deutsche Waldbewohner. Auf der anderen Seite werden diese Zahlen von jenen 60% getoppt, die exakt angeben können, welche Tiere von den „Angry Birds“ im gleichnamigen Computerspiel beschossen werden (nämlich eierklaubende böse blaue Schweine)...

6. Was ist das Problem an dieser Entwicklung?

Das Naturbild der jungen Generation wird immer wirklichkeitsferner. Dass wir letztlich alle von der Natur leben, kann nur heißen, dass wir nicht ohne Rücksicht auf die Folgen mit ihr umgehen können. Nicht zuletzt weil wir auch selber Teil der Natur sind. Dazu muss man wenigsten elementare Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt haben.

Schulwissen allein im Stil spezialisierter Naturwissenschaften greift da zu kurz. Vielmehr müssen wir alle (und so früh wie möglich auch unser Nachwuchs) lernen, wie die Dinge übergreifend zusammenhängen: Ein auf Massenproduktion setzender Umgang mit Natur, maßlose Konsumansprüche, ein nicht enden wollender Flächen-„Verbrauch“ sowie eine rücksichtslose technische Naturbeherrschung mit dem alleinigen Ziel monetären Gewinnwachstums. Das betrifft nicht nur die Zukunft der Menschheit, sondern zuallererst ganz konkret die Natur um uns herum.

7. Fast alle Kinder lieben Tiere, wie kann man das für das Naturbewusstsein nutzen?

Mit infantiler Liebe für Schmusetiere ist es da genauso wenig getan wie mit Naturschutzgebieten für seltene Tiere und Pflanzen, denen man sich nur auf Distanz nähern darf. Wichtiger ist es, die Aufmerksamkeit auf die ganz normale Natur in Wald und Feld zu lenken und achtsam wahrzunehmen, was dort geschieht - wie zum Beispiel die Umwandlung von Wäldern in monotone Holzäcker und von Feldern in pure Rohstofflieferanten für Industrie und Verkehr.

8. Wie kann man in einer Stadt wie HH dagegen steuern, das Naturerlebnis und die Naturkenntnis fördern? Wo ist das überhaupt möglich? Im Zoo? Im Park?

Im Zoo und Park gibt es zu viele Barrieren, die Kinder von direkten Kontakten mit realer Natur abhalten. Auch konfektionierte Kinderspielplätze bringen wenig. Das ewige Wiederholen gleicher Abläufe auf Rutschen und Schaukeln ist schnell langweilig, da nützt das bisschen an gemähter Flächen drumherum wenig. Kinder wollen sich schon früh in fantasiereichen Spielen ohne erwachsene Anleitung bewähren, und das möglichst in „wilden Spielräumen“ wie brachliegendem Gelände, auf alten Sportplätzen, in kleinen Restwäldchen. Hier kommen ihre spielerische Fantasie und Entdeckerfreude zu wahrer Blüte.

Nicht weniger als 77% der Kinder haben im Rahmen des „Jugendreports Natur“ angegeben, den nächsten Wald auf kurzem Weg zu Fuß oder mit dem Rad erreichen zu können. Unter Innenstadtkindern waren es immerhin noch 60%, auf dem Land 87%. Man muss sie nur lassen.

Am effektivsten kann man die Natur zusammen mit Freunden entdecken, die allerdings angesichts des verbreiteten elektronisierten Stubenhockertums nicht so einfach nach draußen zu locken sind. Zu empfehlen sind daher beispielsweise Jugend- und Kindergruppen von Umwelt- und Naturschutzvereinen. Dort weiß man inzwischen, dass es nicht mit moralischen Umweltschutzbelehrungen getan ist. Wer sich ihnen anschließt, will vor allem etwas erleben. Und tatsächlich haben die im Rahmen des „Jugendreports Natur“ befragten Jungaktivisten im letzten Jahr weit häufiger als ihre Altersgenossen Füchse oder Fledermäuse gesehen, Sternschnuppen beobachtet oder an einem Lagerfeuer gesessen. Dafür sind sie umso öfter auch mal ohne Bildschirm ausgekommen.

9. Können möglicherweise Bildschirme (Apps? etc) helfen?

Bloße Lehrprogramme können sinnliche Kontakte mit Tieren und Pflanzen nicht ersetzen. Selbst wenn man in die Landschaft beliebte Medienfiguren hineinprojiziert, landen Kinder am Ende ja nur wieder da, wo sie sich ohnehin schon viel zu viel aufhalten: In der elektronischen Virtualität. Dort ist wo Natur spannender, aber eben auch beliebig manipulierbar. Nehmen wir als Beispiel das um eingeblendete Comicfiguren aufgemotzte Landschaftssuchspiel Pokemon Go: Der Blick der Spieler ist dabei mehr auf das Smartphonebild gerichtet als in die reale Umgebung. Pikachu und Konsorten bleiben auf jeden Fall wichtiger als die Natur drumherum.

10. Wer sollte dafür verantwortlich sein? Eltern? Kita? Schule? Stadt?

Viele Kitas bieten ja schon seit längerem vereinzelte Naturtage an. Natur- und Waldkindergärten verzichten abgesehen von einer Hütte oder einen Bauwagen sogar ganz auf schützende Räume. Die Kids sind den ganzen Tag bei jedem Wetter und in jeder Jahreszeit draußen unterwegs. Sie werden dadurch nicht nur gesundheitlich widerstandsfähiger, sondern können die Welt auf eigene Faust entdecken. Sie müssen nicht schon von Kindesbeinen an im Sitzen toten Schulstoff in die Köpfe stapeln, sondern können beim Suchen, Buddeln und Bauen Tatendrang und Neugierde freien Lauf lassen.

Das macht natürlich nur Sinn, wenn kein Waldbesitzer, Förster, Jäger oder Naturschützer mit erhobenem Zeigefinger dazwischen grätscht. Nicht nur Naturkindergärten, sondern auch Jugendwaldheime oder Jugendbauernhöfe machen die Bahn frei. Zahlreiche Untersuchungen haben gezeigt, dass ihre Besucher am Ende mehr Grundfertigkeiten gelernt haben als gleichaltrige Sitzkinder und viel aufgeschlossener gegenüber allem Neuen sind. Man muss dazu nicht von früher Kindheit an Chinesisch oder Klarinette gelernt haben. Mutige Grund- und Sekundarschulen könnten stattdessen zum Beispiel aus einem theoretischem natur-„wissenschaftlichem“ Unterricht einen erlebnis- und erfahrungssatten Natur-Unterricht machen.

Was die Stadtplanung betrifft, so erscheint es aus dieser Sicht eher zweifelhaft, ob es aus übergeordneten „ökologischen“ Gründen richtig ist, von der Natur gehaltene Baulücken zu schließen. An den Bedürfnissen abenteuersuchender Kinder geht das vorbei. Aber wer denkt bei Stadtplanung heute noch an Kinder und Natur?

11. Ein Blick in die Zukunft: Wie wird sich das Verhältnis Mensch/Natur entwickeln, sagen wir in den nächsten zehn Jahren?

In unserer schnelllebigen Zeit sind Prognosen so eine Sache. Wie schnell werfen militärische Konflikte alles über den Haufen, insbesondere wenn immer mehr größenwahnsinnige Politiker und Wirtschaftsbosse ans Ruder kommen. Auf Natur kommt es denen am wenigsten an.

Einigermaßen Kontinuität unterstellt, scheint mir unter durchschnittlichen Zeitgenossen die Technologiekarte in Bälde ausgereizt zu sein. Nicht dass Technikern und Finanzjongleuren nichts Neues mehr einfiel. Aber allmählich scheint nicht nur die äußere, sondern auch unsere eigene Natur durch die sich ständig überschlagenden technischen Revolutionen überfordert zu sein. Man denke nur an die wachsende Fülle immer umfangreicherer Onlineregularien und Bedienungsanleitungen. Andererseits ist es auch nicht unser Ding, in Zukunft alles Automaten zu überlassen. Wie die Kinder wollen auch Erwachsene ihre Welt selber gestalten. Über die dazu notwendigen Fähigkeiten verfügen wir schon von Geburt an, und unsere Vorfahren haben die auf Dauer wichtigsten davon in der Natur erworben und weitervererbt.

Von daher zieht es uns immer wieder dahin zurück. International ist in diesem Zusammenhang vom „Biophilia-Effekt“ die Rede“. Die regelmäßige Rückkehr in unser arteigenes Biotop wirkt wie eine Aufbauspritze in jenem Stresstest, den uns die Globalisierung mit ihren immer rasanteren, technikinduzierten Wechselbädern zumutet.

Zu Beginn des laufenden Jahrhunderts haben wir in einer ähnlichen Situation schon mal mit der Wiederentdeckung der Natur reagiert - zum Beispiel auf dem Gebiet der Outdoor-Sportarten und des Wanderns. Kurzzeitig ist das Pendel zurückgeschwungen - wohl nicht zuletzt, weil die alleswissenden IT-Konzerne es verstanden haben, unser sträfliches Bedürfnis nach Bequemlichkeit und Selbstdarstellung durch immer neue Angebote zu befriedigen. Die Erfahrung mit Moden und Krisen sprechen jedoch dafür, dass das Pendel bald erneut zurückschlägt und dann vielleicht auch unsere Kinder mitnimmt, die derzeit noch den hormonstoßträchtigen Dauerreizen von Facebook und Whatsapp hilflos ausgeliefert zu sein scheinen.

Mehr zu alledem siehe <http://www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/jugendreport-natur.html>